

sensformen der verschiedenen Konjugationsklassen, sowohl die Aktiv- als auch die Passivformen, im Indikativ und im Konjunktiv. Es wird der Rat erteilt, nicht sofort zu den Übungen überzugehen, sondern einige Tage Pause zu machen, sich mündlich abfragen zu lassen und gegebenenfalls die Tabellen aus dem Gedächtnis aufzuschreiben (7). Die Seiten 8-11 enthalten unterschiedliche Übungen zum Gebrauch der Präsensformen, beginnend mit einem Kreuzworträtsel; dabei soll der Lerner stets deutsche Formen ins Lateinische übersetzen. Hier beginnt bereits die Problematik mit dem Übungsheft, denn die Richtlinien aller Bundesländer erwarten die Übersetzung aus dem Lateinischen ins Deutsche. Bei dieser Übung (sie wird durchgängig im gesamten Heft als erste Übung verwendet) wird die Übersetzung in die Fremdsprache trainiert! Auch die nächste Übung: Vom Aktiv zum Passiv verlangt die selbstständige Bildung von Präsensformen; streng genommen ist es nicht notwendig, dass ein Übersetzer selbst die Formen bilden kann, es sei denn er soll deutsche Texte ins Lateinische übertragen. S. 10 enthält eine Übung, bei der Formen von Indikativ und Konjunktiv (Aktiv und Passiv) vertauscht werden sollen; hier gilt dieselbe Aussage wie für den Übungstyp auf S. 9. Dieses *Procedere* wird für alle Tempora auf den folgenden Seiten gewählt.

Besonders fragwürdig ist es, wenn deutsche Konjunktivformen in lateinische umgewandelt werden sollen. Der Schüler, der regelmäßig lateinische Konjunktivformen bildet, ausgehend von den deutschen Konjunktivformen, wird wohl dazu neigen, bei der Übersetzung aus dem Lateinischen auch dann im Deutschen den Konjunktiv zu verwenden, wenn er gar nicht berechtigt ist.

Ein wesentlicher Teil des Heftes stellen Übungen von Verbformen dar, erst auf S. 44ff. wird der Gebrauch des Konjunktivs vorgestellt und eingeübt. Zunächst lernt der Nutzer den Gebrauch des Konjunktivs im Hauptsatz, dann in indirekten Fragen, danach folgen verschiedene Nebensatzarten, eingeleitet mit den Konjunktionen *ut*, *cum* (S. 44-49). Hier wird systematisch auf wenigen Seiten trainiert, welche unterschiedlichen Sinnrichtungen Nebensätze mit *cum/ut* haben können (48-49). Da erfahrungsgemäß solche Sätze den Schülern besondere Schwierigkeiten bereiten,

wäre eine größere Anzahl an Übungen wünschenswert gewesen.

Gelungen ist die Behandlung der *nd*-Formen (S. 50). Im 3. Teil des Heftes sind Übersetzungstexte abgedruckt (S. 52-55), bei denen die Schüler den gelernten Stoff auf Texte anwenden können. Der vierte Teil bietet die Lösungen (S. 56-64).

Insgesamt ist der Rezensent skeptisch bezüglich des Einsatzes dieses Heftes, insbesondere was den ersten Abschnitt angeht. Zu empfehlen wäre bei einer eventuellen Neuauflage eine andere Art des Einübens der Verbformen (Bestimmungsübungen usw.). Im Sinne eines spiralförmigen Kompetenzaufbaus ist es ratsam, die Übungen zum deklarativen, analytischen und prozeduralen Wissen strukturiert anzuordnen, wobei der Schwierigkeitsgrad jeweils langsam gesteigert werden sollte. Desiderat ist auch eine größere Anzahl von Texten, da ja das wohlüberlegte und methodisch sinnvolle Übersetzen aus dem Lateinischen ins Deutsche schließlich das Ziel ist. Bei drei Texten hat die Herausgeberin hilfreiche Einleitungen abdrucken lassen, bei Text 4 fehlt eine solche. Der Titel weckt Hoffnungen, die nicht in der ganzen Breite realisiert werden.

DIETMAR SCHMITZ, Oberhausen

Res Romanae. Begleitbuch für die lateinische Lektüre. Hg. v. Heinrich Krefeld. Cornelsen Verlag: Berlin 2008, 320 S., 25,95 EUR (ISBN 978-3-06-120005-3).

Da bereits an anderer Stelle der Aufbau und die Vorzüge des Werkes an sich besprochen wurden,¹ muss an dieser Stelle nicht weiter darauf eingegangen werden, hat sich zum einen das Autorenteam nicht geändert und ist zum anderen das Nachschlagewerk doch inhaltlich sehr stark an seinem Vorgänger von vor gut 10 Jahren angelehnt, fast identisch.

Bereits in der Verlagsangabe wird hervorgehoben, dass die Neuausgabe von 2008 gegenüber der Ausgabe von 1997 neben der Aktualisierung des Literaturverzeichnisses eine Erweiterung aufweist. So fand das vom Herausgeber KREFELD selbst besorgte Kapitel „Die lateinische Sprache“ (immerhin auf 26 Seiten ausgedehnt) Einzug in die nunmehr vorliegende Neuausgabe (266-294).

Das neu aufgenommene Kapitel über die lateinische Sprache umfasst 5 Artikel über „Grundzüge der Sprache“ (266ff.), „Latein in der Antike“ (269ff.), „Latein im Mittelalter“ (275ff.), „Latein in der Neuzeit“ (282ff.) sowie „Latein in unserer Zeit“ (292ff.).

Im ersten Artikel über die „Grundzüge der Sprache“ widmet sich Krefeld den Anfängen der *lingua Latina* und entfaltet – wenn auch nur knapp – die Grundzüge für den Siegeszug der Sprache der *Latini*. Kurz ist auch Krefelds Darstellungen bezüglich der Flexionen (auf 1 1/3 Kolumne), des Satzbaus (15 Zeilen/ Kolumne) und des Wortschatzes (23 Zeilen/ Kolumne). Was auf dem ersten Blick nur ansatzweise umrissen erscheinen mag, ist dennoch im Umfange durchaus angemessen, handelt es sich doch um einen kleinen Streifzug zum Vorverständnis, nicht jedoch um eine vollständige Schulgrammatik!

Für denjenigen, welcher über das Sprachniveau von Deklinations- und Konjugationsklassen hinaus ist, wird es bei der Lektüre der folgenden Unterpunkten interessanter. Dort nämlich stellt Krefeld ansatzweise dar, wie es durch LIVIUS ANDRONICUS zum Durchbruch des Lateinischen als (gehobene) Schriftsprache kam (268). Im Unterpunkt „Sprachgeschichten“ geht es dann um die unterschiedlichen Sprachstufen des Lateinischen (*sermo cottidianus*, *sermo vulgaris*, *sermo plebeius*) (268). Aber auch der „Sprachwandel“ findet bei Krefeld Erwähnung. Hier geht es um Schwundstufen, Rhotazismen und um die Entwicklung des Vulgärlatein.

Verlassen wir nun die Anfänge und kommen zum zweiten Artikel „Latein in der Antike“ (269), dem (erwartungsgemäßen) Herzstück des Kapitels. Auch hier werden wir zunächst im Unterpunkt „Vorliterarische Sprachzeugnisse“ zu den Anfängen zurückgeführt (269).

Am Beispiel des L. CORNELIUS SCIPIO gewidmeten Saturniers zeigt der Herausgeber anschaulich den Wandel der vorklassischen Zeit (hier: 3. Jh. v. Chr.) zum klassischen Latein: *Honc oino ploirume .../ Hunc unum plurimi ...*“ (269).

Mit den Themen „Gestaltung der Literatursprache“, „Literatur und Umgangssprache“ sowie „Neue Sprachmuster aus dem Griechischen“ (269-271) stellt Krefeld sowohl den Start des

Literaturbetriebes in lateinischer Sprache als auch die Weiterentwicklung (v. a. ENNIUS; Einfluss des Griechischen) in Ansätzen dar. Nützlich sind freilich die systematisierte Übersicht „Latein in der Antike“ (270, ganzseitig) sowie zwei Beispiele für Inschriften aus Pompeji (271).

Dass Sprache im Laufe der Jahrhunderte grundsätzlich einem Wandel unterliegt, versucht der Autor in einem kleinem Exkurs auch am Beispiel des Sprachwandels im Deutschen darzustellen, wenn er zum Vergleich hierfür LUTHERS „Sendbrief vom Dolmetschen“ aus dem Jahr 1530 heranzieht (272).

Widmen wir uns nun der klassischen Kunstprosa des Lateinischen: Dass gerade CAESAR und CICERO den klassischen Stil der Kunstprosa prägten – der erste v. a. wegen seiner *elegantia*, der zweite wegen seiner *copia verborum* – verwundert den Latinisten natürlich nicht; gleichwohl ist die an dieser Stelle gebotene kurze Darstellung ihrer jeweils literarischen Eigenart und die damit verbundene Rechtfertigung als herausragende Literaten der Klassik anschaulich und somit nützlich (272f.). Natürlich darf auch die Dichtung dieser Epoche nicht fehlen. So präsentiert uns Krefeld zwar eine Textprobe lateinischer Dichtersprache des LUKREZ von vier Versen, die er ansatzweise auch analysiert (Tricolon, Homoioteleuton, Wortstellung); aber leider wird an dieser Stelle für den Nutzer dieses Werkes nicht deutlich formuliert, weshalb man gerade diesen antiken Dichter zur Klassik zählt (selbst wenn der Schwerpunkt hier auf Sprache und nicht auf Literaturgeschichte liegt, sollte es vielleicht ja gerade hier an der Sprache manifestiert werden).

Im folgenden Abschnitt „Sprachebenen der frühen Kaiserzeit“ (273) widmet sich Krefeld besonders den Einflüssen der Übersetzungen des Alten und des Neuen Testaments ins Lateinische in der 2. Hälfte des 2. Jh. (Schauplatz ist Nordafrika), der sog. *Vetus Latina*, und streift erwartungsgemäß das Vulgärlatein und den damit verbundenen „Streit über den Sprachgebrauch der Spätantike“ (274), bis Latein schließlich „Sprache der Kirche“ wird, was in der Bibelübersetzung des heiligen HIERONYMUS gipfelte (274).

Zum Vergleich des Vulgär- und Kirchenlatein führt Krefeld eine Textprobe aus Gen 3 an

und führt somit exemplarisch Unterschiede der beiden Sprachebenen vor (274).

Nach diesem Abschnitt entführt uns der Autor wieder auf eine kleine Exkursion, indem er unter dem Aspekt „Unterschiedliche Lehnwörter im Germanischen“ den Einfluss lateinischer Wörter (ab dem 1. Jh. n. Chr.) ins Germanische behandelt (Beispiele ab dieser Zeit seien „Káisar“, später auch „Keller“, „Kirsche“, „Kreuz“ usw.) (275).

Die wechselseitige Beziehung des Lateinischen verbunden mit den Inhalten des Christentums und die in diesem Zusammenhang stehende sprachliche Weiterentwicklung jenseits des antikerömischen Literaturbetriebes (wie z. B. AUSONIUS), erhellt uns Krefeld, wenn er den Wandel von der quantifizierenden zur akzentuierenden Dichtung zur Zeit der Spätantike am Beispiel der Formensprache des AMBROSIUS (Bischof von Mailand im 4. Jh. n. Chr.) aufzeigt (275).

Mit dem dritten Artikel „Latein im Mittelalter“ ist ein weiterer entscheidender Einschnitt der Sprachgeschichte des Lateinischen erreicht (275-281), handelt es sich doch um einen Bruch der bisherigen sprachlichen Tradition, der in der Klage des GREGOR VON TOURS (6. Jh. n. Chr.) seinen Ausdruck findet: „*Vae diebus nostris ...*“ (276). Den folgenden Unterpunkten ist eine tabellarische Übersicht vorangestellt, welche das Latein des Mittelalters vom 6. bis zum 13. Jh. in seiner Weiterentwicklung darstellt (276). Die folgenden Untergliederungen formulieren sodann diese kleine Tabelle weiter aus, wenn Krefeld das Mittellatein, das Vulgärlatein und seinen Einfluss bei der Entstehung der romanischen Sprachen (nebst den Anfängen der französischen Volkssprache), die Unterschiede bei der Übernahme von Wörtern des klassischen Lateins, die Reduktion beim Flexionssystem sowie die Vereinfachung der Konjugationsklassen kurz anreißt (276-278).

Dass die antike Hochsprache auch im 9. Jh. n. Chr. immer noch einen großen Einfluss hatte, wird durch das vom Herausgeber präsentierte Beispiel deutlich, in dem er die Eidesformel der „Straßburger Eide“ mitsamt einer Abbildung einer Handschrift der *Historiae NITHARDS* (Mitte des 9. Jh. n. Chr.) vor Augen führt („*Pro deo amur ...*“) (278f.).

Die Etablierung des Mittellateins in der Verkehrs- und Bildungssprache wird anhand der Beispiele „Sprachspielereien in der Dichtung“ mit kleinen Auszügen aus den *Carmina Burana* (nebst einer ganzseitigen Abbildung des Rads der Fortuna auf der Taf. 1 aus dem *Codex Buranus*) und „Sprache der Scholastik“ (hier Sätze von THOMAS V. AQUIN als Repräsentant der Scholastik entnommen) verdeutlicht (279-281).

Im vierten Artikel nun widmet sich Krefeld dem Latein der Neuzeit und des damit verbundenen Rückgriffs auf die Klassik, was der Autor in die Mitte des 14. Jh. n. Chr. verortet (interessant die Tabelle über das Latein in der Neuzeit vom 14. Jh. bis zum Jahre 1900, in der die Karriere des Latein – auch als Schulfach in unterschiedlichen Schulformen – beschrieben wird) (282). Die Tatsache des Nebeneinanders von Latein und der jeweiligen Muttersprache im Zeitalter des Humanismus überrascht den kundigen Leser natürlich nicht; dennoch ist sowohl diese Thematisierung als auch die Erwähnung LUTHERS als Gewährsmann essenziell und bietet auch für den Unterricht ein anschauliches Beispiel, war Deutsch und zugleich Latein für ihn doch selbstverständlich (man beachte die ganzseitige Abbildung von Luthers berühmten Thesen) (283-284).

Aber auch ERASMUS VON ROTTERDAM, MELANCHTHON, ULRICH VON HUTTEN, später auch DESCARTES, finden Erwähnung, ebenso für die spätere Zeit SPINOZA, NEWTON und LEIBNIZ, die immerhin ihre grundlegenden Werke in lateinischer Sprache verfassten und somit auch neben Descartes dazu beigetragen haben, dass Latein zur Sprache der Wissenschaft(en) wurde (285-287).

Mit dem Bildungsideal des WILHELM VON HUMBOLDT verlassen wir die eigentliche Sprachentwicklung des Lateinischen und erreichen nun die Epoche der Einsortierung des Lateinischen in der Bedeutung und als Schulfach im Fächerkanon vor dem Hintergrund neuhumanistischer Bildungsvorstellungen (288f.). Fortgeführt wird der Werdegang als Schulfach in den Unterpunkten „Neue Formen des Hochschulzugangs“, „Diskussion über die Bildungs- und Unterrichtsziele in der Weimarer Zeit“, „Zerschlagung des Gymnasiums in der NS-Zeit“ bis hin zum „Latein-

unterricht im geteilten Nachkriegsdeutschland“ (289-291f.).

Nicht uninteressant ist Krefelds Abschnitt über die Einschätzung des Lateinischen (aber auch des Griechischen) und die Rechtfertigung der Altphilologie vor dem Hintergrund der Curricula-Debatten von 1955 bis zur beginnenden Neuordnung der gymnasialen Oberstufe der 1970er Jahre (291-292), da hier nicht nur die Historie der Begründung, Konzeption und Didaktik der Alten Sprachen von der Adenauer-Zeit bis zum Jahre 1976 beleuchtet wird (in diesem Jahr wurde die „Lernzieltaxonomie“ des DAV vorgestellt), sondern da es bei den Alten Sprachen erfahrungsgemäß ja immer um Rechtfertigung und Einordnung in einen Fächerkanon gehen wird.

Schließlich beendet der fünfte Artikel „Latein in unserer Zeit“ das zusätzlich aufgenommene Kapitel über die Sprachentwicklung (292-294). In diesem letzten Artikel geht es um den gegenwärtigen Stand des Lateinischen in Wissenschaft, Lehre und Gesellschaft. Innerhalb dieser Aspekte bieten die Unterpunkte „Die Sprache der katholischen Kirche“, „Latein bei besonderen Anlässen“ sowie „*Latinitas viva*“ Textproben aus der Enzyklika *Fides et Ratio* (aus dem Jahre 1998), aus einer Verleihungsurkunde der Freien Universität Berlin an JOHN F. KENNEDY und einer Meldung der *Nuntii Latini* (des Finnischen Rundfunks) nebst jeweiligen Übersetzungen (293f.).

Die Weiterentwicklung des Lateinischen werde nach Krefeld im Prinzip ferner durch lebendige Vermittlung dieser Sprache vorangetrieben, was durch die Wort-Neuschöpfung moderner Begriffe in der lateinischen Sprache unterstützt werde (so verweist Krefeld zu Recht auf das „Neue Latein Lexikon“²). So bleibe Latein eine sehr lebendige und gestaltungsfähige Sprache, ist sie doch eng mit der europäischen Kultur- und Geistesgeschichte verbunden (294).

Ist *Res Romanae* als Ganzes auch weiterhin ein Exzerpt der grundlegenden Standard-Werke, bleibt es dennoch auch in dieser Neuauflage wegen der Substanz (wenn auch auf engem Platz formuliert) durchaus ein *Vademecum* sowohl für das Lateinstudium als auch den Grund- und Leistungskurs am Gymnasium. Zudem bietet es

dem Unterrichtenden eine Auffrischung nicht nur der Realienkunde. Dagegen erweist sich m. E. der zusätzlich aufgenommene Teil über die lateinische Sprache wegen der knapp gehaltenen Form und der daher nur exemplarisch aufgenommenen Textproben eher als ein Kompendium für denjenigen, der diesen Stoff bereits einmal durchdrungen hat. Gleichwohl lohnt es sich auch weiterhin, Krefelds *Res Romanae* anzuschaffen!

Anmerkungen:

- 1) Vgl. u.a. Schmitz, Dietmar, Rez. zu H. Krefeld (Hrsg.), *Res Romanae*. Begleitbuch für die lateinische Lektüre. Berlin 1997, in: *Mitteilungsblatt des Deutschen Altphilologenverbandes, Landesverband NRW*, Jahrgang 45, 1998, 10-12.
- 2) *Neues Latein Lexikon*. *Lexicon recentis latinitatis*. Hg. v. Libraria Editoria Vaticana. Bonn 2004.

DIRK TRESBACH, Gelsenkirchen

Duden. Deutsch als Fremdsprache. Standardwörterbuch. 2., Neub. u. erw. Aufl. Mannheim usw. (Duden-Verlag) 2010. 1151, 48 S., EUR 18,95 (ISBN 978-3-41-171732-3).

Wieder sind mehrere Duden-Bände in Neuauflage erschienen: *Deutsch als Fremdsprache* wird hier besprochen; auf das *Bedeutungswörterbuch*, 4., Neub. Aufl., und das *Stilwörterbuch* 9., Neub. Aufl. (beide 2010) sei ausdrücklich hingewiesen. Duden-Bände werden in FC regelmäßig vorgestellt, von den für AltsprachlerInnen besonders wichtigen Werken auch mehrere Auflagen. Zu den neuesten Ausgaben des *Rechtschreibung-Dudens* s. FC 3/09, 242, des Bandes „*Richtiges und gutes Deutsch*“: 2/08, 126ff., des *Großen Fremdwörterbuches* und des *Universalwörterbuches*: 3/07, 243f.

Die Anlage ist gegen gegenüber der 1. Ausgabe von 2002 unverändert. (Auf das weniger umfangreiche „*Wörterbuch Deutsch als Fremdsprache. Deutsch für die Grund- und Mittelstufe*“, 2003, gehe ich nicht ein.) Wer die „*Landeskundlichen Informationen*“ von 2002 vermisst, kann beruhigt sein: In der 2. Auflage im Inhaltsverzeichnis unerwähnt, sind sie nach S. 1151 mit eigener S.-Zählung abgedruckt. – Das Buch enthält 20.000 Wörter und Wendungen. Da das Deutsche nahezu unbegrenzte Möglichkeiten der Ableitung und der Zusammensetzung hat, in Tateinheit mit der nicht